Nro. 312.

Morgenblatt

für

gebildete Stände.

Montag, 30. December, 1811.

O Bacchus, deine wahren Freuden
Kennt weiser Trinker Zunft.
Wir nehmen dein Geschenk bescheiden,
Wir rasen mit Vernunft.

Gleim.

Die Weinlese am Nieder-Rhein 1811.

Wenn sich die Bewohner der Weingegenden schon an sich durch muntern und jovialen Sinn vor den Biertrinkern auszeichnen, so ist dies zur Zeit der Weinlese noch in einem weit höhern Grade der Fall. Vorzüglich war man in diesem Jahre, das für den Winzer so ergiebig ist, aufgeregt, das Fest des Bacchus durch Scherz und Munterkeit zu feyern.

Voll heitern Sinnes fuhren wir an einem schönen Morgen von Andernach ab, um in der Gegend von Bonn an der reichen Weinlese Theil zu nehmen. Schon die herrliche Rheinfahrt zwischen den, mit Weinreben und Wäldern bedeckten, Bergreihen an beyden Ufern des heitern Stroms war so genußreich, daß uns unser Fahrzeug fast zu schnell an den schönen Umgebungen hingleitete. Es war ungefähr 11 Uhr, als wir die alte Stadt Remagne und den St. Apollinarisberg, auf dessen Gipfel sich eine freundliche Probstey erhebt, erblickten. Die hohe Lage dieser Abtey mitten in einer reichen anmuthigen Landschaft, der breite an beyden Ufern mit Dörfern, Baumgruppen, Feldern und Weingärten geschmückte Strom die reizende, oft romantische Begrenzung der Ebene durch schöngeformte, im Farbenspiel des Herbstes prangende Wälder, durch hohe, oft zertrümmerte Basaltfelsen, und ehrwürdige Ruinen alter Ritterburgen, alles dies zusammen bildet eine so herrliche Landschaft, von der wir uns gern hätten fesseln lassen, wenn unser gegebenes Wort es gestattet hätte. Wir blickten noch lange nach der herrlichen Landschaft zurück, bis die reizende Lage von Oberwinter unser Auge aufs neue anzog; aber auch hier weilte es nicht lange, denn vor uns richteten sich die Gipfel des majestätischen Siebengebirgs empor, und der Blick hatte nun einen Punkt gefunden, auf welchem er mit stillem Entzücken weilte. Sanft gleitete das Fahrzeug über den Spiegel des hier sehr breiten Stroms, bey den anmuthigen Inseln Nonnen- und Grafenwerth vorüber. Der Schiffer legt hier, wie vom Zauber der Gegend ergriffen, sein Ruder aus der Hand, und überläßt das Fahrzeug der sanftspielenden Fluth. Gotteshülfe heißt diese Stelle, da ist Menschenhülfe überflüssig. Das Ganze dieser Landschaft ist unbeschreiblich reizend. Ernst trauernd schauen die Trümmer von Rolandseck, und von dem ihm gegenüber hoch aufstrebenden Drachenfels, auf das schöne Benediktinerkloster von Nonnenwerth, dessen Lage unter diesen Burgruinen auf der grünen, reichen Aue für den Naturfreund etwas unaussprechlich Anziehendes hat. Hier müßte es sich, entfernt von den Zerstreuungen des Lebens, ruhig und froh wohnen lassen. Hier griff ein Freund in die Saiten der mitgeführten Guitarre, und sang mit rührendem Ausdruck folgende Parodie eines sehr bekannten Lieds von Goethe, wozu die ganze Gesellschaft freudig einstimmte:

Kennst du den Strom, an dem Lyäus thront,
Das Land, in dem die heit're Freude wohnt,
Und auf dem steilen Fels der Weinstock rankt,
Manch freundlich Dörfchen an dem Ufer prangt?
Kennst du ihn wohl? Dorthin, dorthin
Flieh' ich mit dir in süßen Phantasien!

Kennst du die Fluth, in die mit ödem Graun
Der Väter ernste Burgen niederschaun,
Den stillen, felsumkränzten Wellenpfad,
Auf dem manch Schiffchen fröhlich flieht und naht?
Kennst du ihn wohl? Dorthin, dorthin
Möcht ich in einem trauten Schiffchen fliehn!

Kennst du den Ort, wo durch der Büsche Grün
Des Klosters Fenster in der Sonne glüh'n,
Und stolz des Siebenberges steile Höh'n
Hinab in sanftbewegte Fluthen sehn? —
Kennst du ihn wohl? Dorthin, dorthin
Möcht' ich in dunkle Schattengänge zieh'n!

Nun gab ein Lied das andere; die Munterkeit der Gesellschaft wurde immer größer, und blieb von den geschäftigen Winzern und Winzerinnen nicht unerwiedert. Aus den Weinbergen schallten Gesänge zu uns herüber. Hier wurden wir in den Kreis fröhlicher Menschen eingeladen, dort hielten uns schöne Hände des Bacchus junge Gabe hoch empor, das ganze Ufer war mit frohen Menschen bedeckt. Wir sehnten uns in ihren Cirkel, und wurden, als wir Bonn näher kamen, von den Freunden, die uns erwarteten, vom Ufer her angerufen. Wir fuhren ans Land, und mischten uns fröhlich unter sie. Die reichen Traubengeländer nahmen uns gastfrey auf, und schnell flogen bey der überall verbreiteten Heiterkeit die Nachmittagsstunden dahin. Ich wünschte noch heute die ganze herrliche Gegend auf einmal zu überschauen, und ging deshalb auf den sich nahe bey Bonn über dem Lustschlosse Poppelsdorf erhebenden Kreuzberg. Die Aussicht von der Altane der Kreuzkirche ist unaussprechlich reizend. Fruchtfelder, Weingärten und Baumgruppen zieren abwechselnd mit Dörfern, Klöstern, Städten, Lusthäusern die reiche Ebene und den mahlerischen Abhang der Berge, während sich hier und da alte Burgruinen und Wartthürme auf den Gipfeln derselben erheben. Mitten durch diese herrlichen Umgebungen zieht sich der breite Krystallspiegel des sanftwogenden Rheins, an dessen Ufern sich das Siebengebirg und die herrliche Ruine Godesberg majestätisch erheben. Vom hohen Zauber dieser Gegend ergriffen, ruhte das Auge, still betrachtend, auf dem, von der Abendsonne erleuchteten, Siebengebirge. Breite Schatten zogen sich schon über die Ebene, das Abendgeläute der rund umher gelegenen Dörfer und Klöster schlug feyerlich an mein Ohr, sanftes Entzücken wogte in meiner Brust. Ich blickte zurück in die weite Scene, und die Sonnenscheibe stand blutroth am Ende des Horizonts. Köln und das Lustschloß Bruel brannten im Abendsonnenstrale. Die Sonne sank unter dem Feyergeläute der Abendglocke; aber ein herrlicher Purpurstreif brannte ihr nach, der Königin des Tags, und bezeichnete ihre wohlthätige Spur. Die erhabene Scene hatte mich mächtig ergriffen, meine Phantasie war der Sonne nachgeeilt, — ich fühlte mich weit weit erhaben über das Irdische. In dieser Stimmung stieg ich die Thurmtreppe hinab in das Schiff der Kirche, das von grauem Dämmerlichte erfüllt war. Die Schauer der Andacht durchbebten mich, und ich fühlte es, daß dem glaubigen Gemüthe der unsichtbare Weltgeist im grossen Tempel der Natur, wie in den Tempeln, von Menschenhänden gemacht, überall nah' ist.

U.

Ueber die Furcht vor den Kometen.

— Stat sua cuique Dies.

I.

Die Furcht vor den Kometen, als Vorboten von Krieg, Pest, und andern Unglücksfällen, ist durch das Licht der Wissenschaft, besonders durch die Newtonische Lehre von der wechselseitigen Wirkung der Anziehung aller Weltkörper unter sich und gegen die Sonne längst zerstreut worden. Diese nun allen Gebildeten wenigstens in ihren ersten Gründen bekannte Lehre zeigt, daß sie keine vorübergehende Erscheinungen, sondern Weltkörper seyen, die, wie die Planeten, sich in einer Ellipse, um die in ihrem Brennpunkte liegende Sonne bewegen, nur, daß die Bahnen der Planeten von einem Kreise weniger abweichen, als die Bahnen der Kometen. Eine Folge davon ist, daß die Kometen in ihren sehr ablangen Bahnen selten in die Grenzen unsers Sehens kommen, und eine sehr lange Zeit zu ihrem Umlaufe brauchen. Diese Meinung ist dadurch zur Gewißheit gebracht worden, daß Halley's Voraussagung, daß die zwey Kometen von 1607 und 1682, deren Elemente er verglich, einer und derselbe sey, und daß derselbe also im Jahre 1759 wieder erscheinen werde, eingetroffen ist. Daß die Wiederkunft eines Kometen, der das Erstemal erschienen ist, aus den über ihn angestellten Beobachtungen sich gar nicht, oder doch nur sehr unzuverläßig berechnen läßt, woran sich noch manche Ununterrichtete stoßen, hat seinen Grund darin, daß die Kometen im Verhältnisse gegen ihre lange Umlaufs-Zeit nur eine sehr kurze Zeit uns sichtbar sind, und oft unter Umständen, wo ihre scheinbare Bewegung wegen der wahren Bewegung der Erde sehr verwickelt ist. Das Stück der elliptischen Bahn eines Kometen während seiner Sichtbarkeit ist so klein, daß der geringste Fehler der Beobachtung die große Axe der Ellipse um viele tausend Meilen verlängern oder verkürzen kann. Dennoch sind die Astronomen im Stande, seinen Lauf während seiner Sichtbarkeit ziemlich genau zu bestimmen, und die große Erweiterung der Theorie durch die Arbeiten eines la Place und Gauß gibt Hoffnung, daß auch die ganze Bahn eines Kometen in Zukunft genauer als bisher werde bestimmt werden können.

Indem aber die Newtonische Lehre die Furcht von der einen Seite entfernte, so zeigte sie uns die Kometen von einer andern Seite desto gefährlicher. Die Bahnen der Planeten liegen nämlich beynahe in Einer Ebene (die vier neuentdeckten ausgenommen); sie sind zwar auch elliptisch, aber mit geringer Abweichung vom Kreise; auch bewegen sich die Planeten in einerley Richtung von Westen gegen Osten um die Sonne. Ganz anders verhält es sich mit den Kometen. Zwar befolgen sie in ihrem Laufe dieselben Gesetze, die Keppler und Newton entdeckten, aber ihre Bahnen sind nicht nur sehr in die Länge gezogene Ellipsen, sondern es sind auch die Neigungen ihrer Bahnen nicht, wie die der Planetenbahnen, in eine gerade Zone (den sogenannten Thierkreis) eingeschlossen; vielmehr findet man bey ihnen alle Verschiedenheiten der Neigung, von der Bahn an, die in der Ebene der Ecliptik liegt, bis zu der, die auf ihr senkrecht ist; endlich bewegen sich nicht alle von Abend gegen Morgen, sondern nach allen möglichen Richtungen. Es wäre also sehr wohl möglich, daß die Bahn eines oder mehrerer Kometen die Bahn der Erde berühren, oder der eine oder der andere Knoten der Kometen-Bahn genau in der Erdbahn liegen, oder wenigstens nahe an derselben vorbeygehen könnte, so wie z. B. die Bahn der vier neu entdeckten Planeten in einander geschlungen sind. Wie, wenn nun die Erde gerade in dem Zeitpunkt in diesem Punkte ankäme, wo ein Komet durch denselben geht? Daß, so weit die bekannte Geschichte unserer Erde geht, dieser Fall noch nicht eingetreten ist, ist kein Beweis gegen die Möglichkeit. Die Kometen brauchen zu ihrem Umlaufe um die Sonne eine sehr lange Zeit, manche mehrere hundert Jahre; ferner kann die Erde zu der Zeit, wo ein Komet durch die Erdbahn ging, im entgegengesetzten Punkte ihrer Bahn, mithin damals um den ganzen Durchmesser ihrer Bahn von ihr entfernt gewesen seyn; welcher Fall bey der Wiederkunft des Kometen nicht nothwendig wieder statt finden muß.

Whiston und Halley wollten durch, freylich obenhin angestellte, Rechnungen gefunden haben, daß der Komet von 1680, der größte von allen jemals gesehenen, um die Zeit der sogenannten Sündfluth erschienen sey, und sie vermuthlich verursacht habe. Kann dieser Fall nicht wiederkommen, um so mehr, da die Erde überall Spuren einer bereits schon mehrmals erlittenen Revolution zeigt?

„Kann er gleich kein Land durch Krieg und Pest verheeren,
„So könnt' er wol vielleicht die ganze Welt zerstören,
„Wahr ist es, daß wir noch dergleichen nicht gesehen,
„Allein, wie folgt der Schluß: Drum könn' es nie geschehen."

Kästner.

Der Harfner und die Bänkelsänger.

Nach vorgeschriebnen Endreimen.

Ein Harfner schlug die . . Saiten
Gar meisterlich, und . . . . . sang
Von Schaffung beff'rer . . . Zeiten,
Vom ungestümen . . . . . Drang,
Für Schön und Wahr zu . streiten,
Sang, daß es Bider- . . . . leuten
Bis in die Seele . . . . . drang,
Und vor dem Gott- . . . . . geweihten
Sich Tugendfeinde . . . . . scheuten.

Doch schalten junge . . . . Narren,
(Ein Renommisten- . . . . . troß)
Statt ehrfurchtvoll zu . . . . harren,
Den Harfner. . . . . burschikös
Den Alten mit dem . . . . . Sparren,
Und seine Jünger . . . . . Farren.
Sie thäten regel- . . . . . los
Zu spanischen . . . . . Guitarren
Nur Gassenhauer . . . . . schnarren.

Die Kinder, Mägd' und . . Ammen
Lockt' ihre . . . . . Melodie
Auf weitem Markt . . . . . zusammen.
Im Irrhaus baten . . . . . sie,
Den Harfner zu . . . . . verdammen.
Die Bänkelsänger . . . . . schwammen
In Seligkeit, wie . . . . . nie,
Und ahnten nichts von . . . . Flammen,
Die aus dem Himmel . . . . . stammen. —

„Im Zeitstrom schwimmen . oben
Die seltnen Werk' . . . . . allein.
Die ihren Meister . . . . . loben."
Der Kernspruch lautet . . . . . fein.
Der Harfner ließ sie . . . . . toben,
Und frömmelnd, stolz, ... verschroben
Mirakel . . . . . prophezey'n.
Ihr Scheinruhm ist . . . . . zerstoben;
Er wird noch spät . . . . . erhoben.

Lep.

Curiosa.

Es gehört gewiß zu den merkwürdigsten literarischen Merkwürdigkeiten, daß der berühmte Philosoph Wolf zu Döbels Jägerpraktika oder der wohlgeübte und erfahrne Jäger eine Vorrede geschrieben hat. Wer sich davon überzeugen will, sehe nur die Leipziger Auflage dieses Buches von 1783 an. Die Vorrede ist von Halle, 26 Februar 1746 datirt.

*

Eine literarische Seltsamkeit, vielleicht die einzige in ihrer Art, ist wohl die, daß der 12te Jahrgang der Leipziger, übrigens aller Achtung würdigen, musikalischen Zeitung, dem Kalender zum Trotz, fünf Quartale hat.

*

Eine Zeitung berichtete im J. 1809: In Bosnien seyen 500 Seelen gespießt und viele andere geköpft worden.

Dieselbe Zeitung sagte bey Erzählung einer Seeschlacht: „Endlich erhielten drey Briggs und eine Fregatte Befehl, gegen uns zu marschiren.“

Eine andere Zeitung meldete aus Rom: „Morgens erhält jeder Kopf eine Portion gesunde, nahrhafte und reinlich zubereitete Rumfordsche Suppe und Abends seine Bezahlung.“ Also der Kopf erhält Suppe und Bezahlung?

*

Im allg. Anzeiger der Deutschen (Nro. 9 von 1811) wird gesagt: das Kostnizer Koncilium habe vom November 1414 bis in den April 1513 gedauert. Mit Recht führt also dieser Aufsatz die Aufschrift: Historische Merkwürdigkeiten.

*

In Kotzebue's Philibert heißt es: „Kein Trost ist besser, als ein matter Trost.“ Dies kann nun heißen: Ein matter Trost ist der beste Trost; es kann aber auch heißen: Lieber nicht trösten, als matt trösten.

*

Daß Unbekanntschaft mit seiner Muttersprache oft possierliche, manchmal sogar ernsthafte Folgen habe, beweisen folgende zwey Anekdoten. In einem Intelligenzblatte stund: Es wird ein Keller gesucht. Es meldeten sich nun zwey Personen, welche Keller zu vermiethen hatten; es meldeten sich aber auch Individuen, welche als Kellner Dienste suchten.

In einer Zeitung wurde berichtet: Zu N. N. sey ein ganzer Wagen mit Seilern bepackt und nach N. N. gebracht worden. Die Seiler des erstern Orts beschwerten sich über den Zeitungsschreiber, und bewiesen, daß nicht sie, die Seiler, sondern Seile aufgepackt worden seyen.

*

In einer obrigkeitlichen Citation eines Verschollenen hieß es einst: Da N. N. von seinem Leben oder Tode bisher keine Nachricht gegeben hat, ꝛc.

Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 10 December.

Bekanntlich gewinnen die französischen Indigo-Fabrikanten nur 2 oder höchstens 3 Pfund Indigo aus 1000 Pfund Pastell (Weid). Nun ist hier ein sächsischer Schönfärber, Heinrich Carl, angelangt, der lange Zeit bey Brüssel, in Diest, als Schönfärber arbeitete. Er behauptete, 10 bis 12 Pfunde Indig aus 1000 Pfund Pastell heraus zu bringen, zeigte, daß die französischen Chemiker mit dessen Gewinnung nicht umzugehen verstehen, zog aus dem Abgange des Pastells, den er in ihren Fabriken auflas, noch eine Menge Indig heraus, und macht nun auf die halbe Million Franken Anspruch, welche der Kaiser auf die beste und reichste Erzeugung von Indig aus kontinentalem Pastell ausgesetzt hat. Seine Sache wird vom Minister des Innern dem Kaiser vorgelegt.

In der Straße St. Pères ist ein großes Ameublement für einen Saal des Senates bestimmt, ausgestellt. Es besteht aus Tapeten von Sammet, der bemahlt ist, und wo man den Farben ein solches Relief zu geben wußte, daß sie die Tapetenarbeit nachahmen. Der Künstler ist Hr. Vauchelet.

Auf dem Théâtre français soll bald ein neues Schauspiel gegeben werden, unter dem Titel: Der ehrgeizige Minister. Man glaubt, daß demselben eine wahre politische Anekdote zum Grunde liege. — Die neue Oper: Amphion, oder die Erbauung von Theben, wird künftigen Dienstag zum Erstenmale aufgeführt werden.

Mailand, 18 Dec.

Der von seiner gelehrten Reise nach Athen, Korinth und andern Städten Griechenlands zurück gekommene Engländer Dodwell gibt zu Rom sein großes Werk über die von ihm entdeckten und mit sich gebrachten Etruskisch-griechischen Vasen, seltenen Münzen, Inschriften im Aeolischen und Beotischen Dialekte, und andern Antiquitäten heraus, welches man in ganz Italien mit Sehnsucht erwartet. Von dort sind auch die ersten Exemplare des kostspieligen Werkes, Marchi Architettura Militare genannt, in der Hauptstadt des Königreichs Italien, zu Mailand nemlich, angelangt. Gedachtes in fünf atlantischen Foliobänden bestehendes, Werk ist mit außerordentlicher Pracht gedruckt, mit den feinsten Vignetten und Kupferstichen geziert, und von dem reichen Mailändischen Grafen Melzi, nunmehrigen Duca di Lodi, um seiner Nation ein großes literarisches Denkmal zu hinterlassen, auf eigene Kosten unternommen worden. Es kömmt ihn über 200,000 Mailänder Lire, das heißt, über 40,000 Reichsthaler hoch zu stehen, und ist dem Kaiser Napoleon dedicirt. Dieses ist jener berühmte Marchi, aus welchem nach Maffei und andern italienischen Gelehrten, Vauban sowohl, als andere französische Autoren, verschiedene ihrer Kenntnisse sollen entlehnt haben. — In eben gedachtem Mailand erhält das neue königl. Medaillen-Kabinet, unter der Aufsicht des Hrn. Catanco, Vorstehers desselben, tägliche Zuwüchse, nicht allein an Münzen, sondern auch an dahin einschlagenden Werken. — Unter andern hat Hr. Catanco auch ein großes chinesisches Werk in 40 Bänden, sammt 2 Bänden Zusätzen, neuerlich aus Paris erhalten, welches der verstorbene Kaiser, Kien-lung, auf seine Kosten zu Pe-king veranstalten ließ, und das vermuthlich das einzige Exemplar dieses Werkes in Europa ist; denn es ist nicht einmal in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris befindlich. Es enthält, nebst Beschreibung der ältesten Münzen von China auch jene der ältesten dreyfüßigen Gefäße (Tripodes), Vasen und andern Antiquitäten dieses Reiches, deren man über tausend Stücke darin, sehr fein gezeichnet, antrifft. Der königliche Bibliothekar, Hr. Professor Hager, schickt sich daselbst an, einen Theil der religiosen Dreyfüße sowohl, als anderer uralter Vasen, die mit den Etruskisch-griechischen die größte Aehnlichkeit haben, an das Licht zu stellen, um so mehr, da durch diese antiken Gefässe, die von ihm bereits sowohl in seinem Pantheon, als auch in der Numismatique Chinoise aufgestellten Sätze, ungemein bekräftiget werden. In eben gedachtem Mailand gibt Hr. Mustaxidi, ein gelehrter Grieche, die von ihm entdeckten Ueberbleibsel des Ficeratus bey de Stefanis ans Licht. Ueberhaupt nimmt Mailand an Gebäuden, Volksmenge und Pracht täglich zu, und der nach Pavia leitende Kanal wird schon zur Hälfte beschifft.